



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des Freyherrn von Canitz Gedichte**

**Canitz, Friedrich von**

**Berlin, 1765**

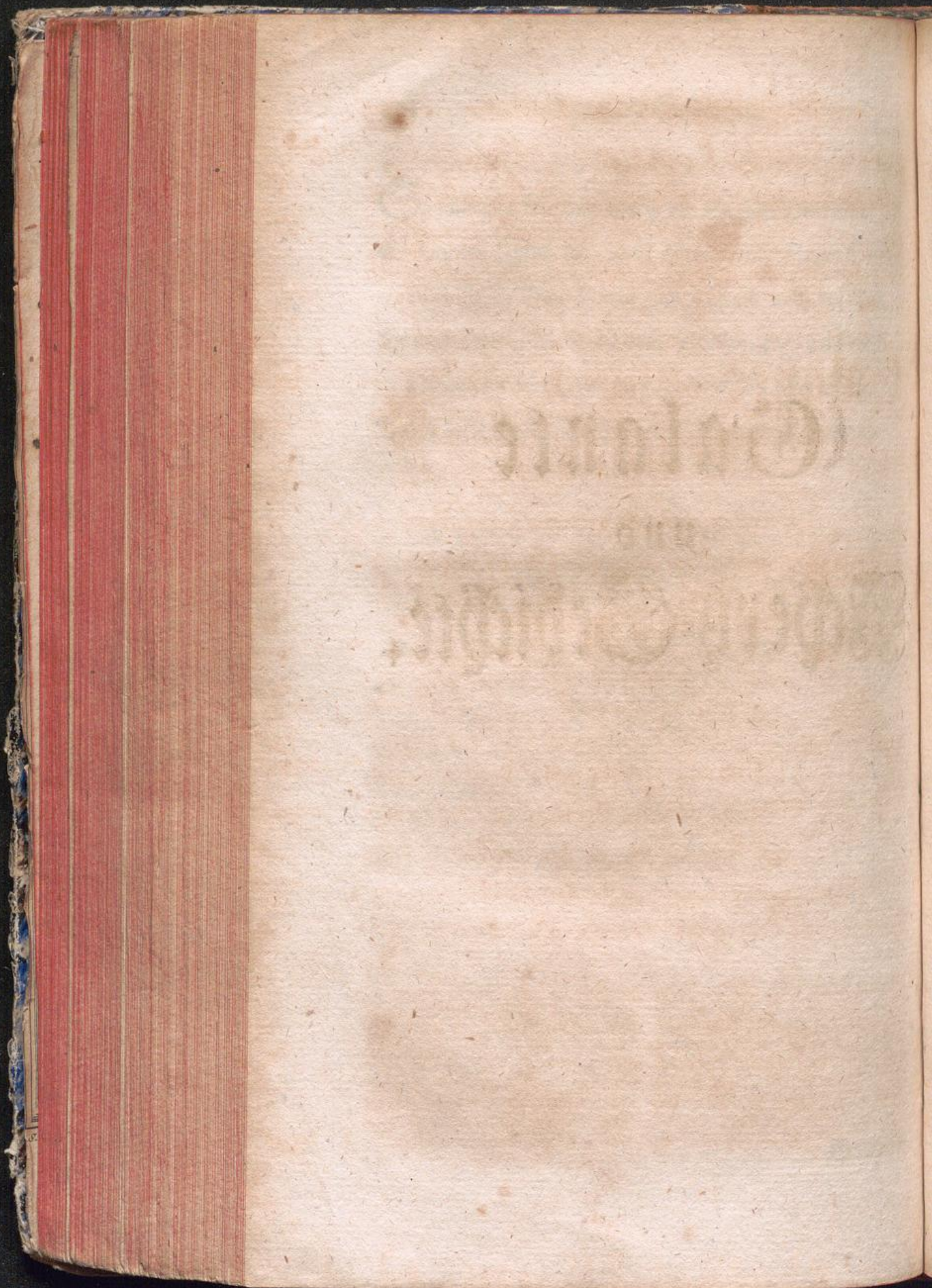
**VD18 11106042**

Galante und Schertz-Gedichte

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49294](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49294)

Galante  
und  
Scherz-Sedichte.









# Galante und Scherz= Gedichte.

Gedanken über etliche Personen in  
einer Wirthschafft 1682.

Diane.\*



o hab ich mich verirrt? wo bin ich eingekehret?  
Warum ist dieser Ort so herrlich ausgerüst?  
Es scheinet, wo ich bin, daß auch mein  
Tempel ist,

Weil hier, als Göttin, mich so manches Volck verehret.

Sulta=

\* Dies war die damalige Bran-  
denburgische Chur-Prinzeßin Elisa-  
beth Henriette, aus dem Hochfürstl.  
Hause Hessen-Cassel, Königin Grie-  
richs, als Chur-Prinzen, erste  
Gemahlin, welche das folgende Jahr  
darauf verstorben, worüber der Herr  
von Caniz die ungebundene Rede  
aufgesetzt, welche Bl. 326. in dieser  
neuen Ausgabe zu finden.



Sultanin. <sup>1</sup>

Man zittert nun nicht mehr vor Ketten und vor Banden,  
Ist in der Barbarey ein solches Bild vorhanden,  
So wird dort mit der Zeit an Fesseln Mangel seyn:  
Denn wer nur sehen darf, stellt sich zum Slaven ein.

Sultan. <sup>2</sup>

Kein Ottomanner-Prinz mit allen seinen Reichen,  
Ist mir an Tapferkeit und Ansehn zu vergleichen.  
Nur eins macht, daß ich nicht unüberwindlich bins  
Die ungemaine Zier der holden Kayserin.

## Schäfer.

Kommt, laßt uns wieder gehn, und zu den Schafen kehren,  
Die Liebe möchte sonst uns alle Ruh verstören.  
Ey was vor schönes Volck kriegt man allhier zu sehn!  
Die Unschuld leidet Noth; kommt, laßt uns wieder gehn!

Ziegeunerinnen. <sup>3</sup>

Nehmt eure Herzen wohl in Acht,  
Die ihr dieß Lumpen-Volck nicht kennet,  
Das nur auf Mord und Raub durch Land und Städte rennet,  
Sie haben viele hier schon in Gefahr gebracht.  
Sie zeigen unser Glück und Unglück richtig an,  
Dieweil ihr Ja und Nein uns beydes schaffen kan.

Mosh-

1. Ihre Durchl. die Gemahlin des Marggrafens Ludwigs, Louise Charlotte, eine geborne Prinzessin von Radzivil.

2. Ihre Durchl. der Marggraf Ludwigs, welcher erst das Jahr zuvor mit ihr Besieger gehalten hatte.

3. Es waren 2. Pohlische Fräulein, die sich bey der Frau Marggra-

fin Ludwigs, als Hof-Damen, aufhielten, Namens Groschevska und Zinitzka, davon diese, durch ihre wohlausgesonnene und prächtige Kleidung, bey solcher Gelegenheit sich sonderlich hervor gethan: Würden sie eine von Gold reich durchwürrte Decke auf der Schulter mit einer grossen Diamantnen Spange zusam-



## Mohren.

So groß ist unsre Glut in treu = verliebten Herzen,  
 Als diese, die so sehr die Haut uns können schwärzen.  
 Doch das ist wunderns = werth in unserm Mohren = Land :  
 Wir beten das noch an, was uns so schwarz gebrannt.

## Haus = Knecht. 4

Der Küch und Keller kan in gutem Stand erhalten,  
 Muß billig diesesmahl des Haus = Knechts Amt verwalten,  
 Ihn lobt ein jeder Gast, denn, wo sein Stab sich rührt,  
 Es sey Scherz oder Ernst, wird Überfluß gespührt.

## Charlatan. 5

Ich bin auf diesen Plan mit Theriack erschienen,  
 Mit Balsam und Extract, ich gebe guten Kauff;  
 Es komme, wie es will, hört gleich mein Handel auf,  
 So kan = = = mir neues Geld verdienen.

## Jude und zwo Jüdinnen.

Ich bin auf Schacheren und auf Betrug bedacht,  
 Und manchen falschen Stein hab ich schon angebracht.  
 Lacht nicht, ihr, die ihr seht zwey Weiber mit mir wandeln:  
 Wer Lust zu kauffen hat, kan eine von mir handeln.

## Pickelhering. 6

Es mögen andre sich verkleiden,  
 Mein Leib kan nicht Verstellung leiden,

V 2

So

zusammen geheftet, nicht weniger  
 das Stirnband mit vielen kostbaren  
 Edelgesteinen reich besetzt hatte;  
 welches alles, zumahl sie bräunlich  
 von Gesicht und Haaren, mit einer  
 angenehmen Person vortreflich schön  
 überein kam.

4. War der damalige Chur = Bran-  
 denburgische Ober = Hof = Marschall  
 Freyherr von Canitz.

5. Ich habe, alles Nachtragens  
 ungeacht, nicht gewiß erfahren, wer  
 der Charlatan gewesen, daher auch  
 der letzte Vers nicht ergänzt werden  
 können.

6. Der damalige Obriste, nach-  
 mahls General = Major von Wangen-  
 heim, welcher, wegen seiner Scherz =  
 Reden bekannt, und beständig um  
 den Graf Nebenack gewesen.



So wenig als mein treuer Sinn.  
 Drum zeig ich mich, auch selbst am Fest der Freuden,  
 So wie ich von Natur beschaffen bin.

## Moscowiterin. \*

Wer ist der Wunder-Pelz behängt mir hundert Schwänzen,  
 Die uns der Kürschner holt von Rußlands kalten Gränzen?

Man

1. Wer die Moskowiterin, hätte ich, wegen des letzten Verses, worinn ein sonderliches Räsel stecken mag, gerne erklärt; zumahl dergleichen Sinn-Gedichte, ohne die dabei genannte Personen, auf welche sie zielen, die meiste Anmuth und Stärke verliehren, aber ich habe bisher keine zuverlässige Nachricht ausforschen können.

2. War die erste Gemahlin unsers Herrn von Cantz, mit der er sich, gleich das Jahr zuvor vermählet hatte.

3. War ihr eigner Mann, der Herr von Cantz selbst, welcher in dieser Wirthschaft den Apotheker abgab, statt der Knöpfe am Kleide, lauter kleine runde Arsen-Fläschgen; statt des Degens, eine lange Clistir-Sprütze, und andere dazu sich schickende Auszierungen; über dieser Kleidung aber einen altväterischen mit Gold breit-gestickten schwarzen sammtnen Mantel hatte, und durch diese artige Erfindung seines, zu dieser Vorstellung, wohl ausgesuchten Anzugs, den Beyfall des ganzen Hofes, eben wie hernach im Jahr 1690. erhielt; da er dergleichen wieder in der grossen Scheren-Schleifer-Wirthschaft vorgestellt. Siehe die Besserischen Gedichte Bl. 445.

Diese Wirthschaft geschah, bey Gelegenheit eines öffentlichen Lust-Festes, welches der damalige Französische Abgesandte am Chur-Brand-

denburgischen Hofe, Graf von Nebenac-Fequieres, wegen des dem Dauphin gebohrnen Herzogs von Burgund, itigen Königs in Frankreich Herrn Vaters, zu Berlin, gegeben. Der Herr von Cantz meldet in einem Französischen Schreiben an Horath Zapfen, daß Graf Nebenac zu solchem ganz außerordentlichen Zubereitungen gemacht, in dem Vorsatz, alle übrige Französische Abgesandten in Teutichland und andern Orten, an Pracht und kostbarer Erfindung in ihren, schon vor ihm, dieserhalben angestellten Lustbarkeiten, zu übertreffen. Weil der Prinz schon den 6. August zur Welt kam, hätte der Gesandte die Lust eher angestellt, er wollte aber erst die Zurückkunft des Churfürsten und des Hofes abwarten, welcher auch würdlich nebst allem, was vornehm war, demselben bengewohnet.

Den ersten Tag, als den 26. Sept. alten Calenders, ward Mittags auf dem, zu solchem Ende, prächtig ausgeschmückten Stall-Platz an 5. Tafeln, jede zu 30. Personen, gespeiset; Abends war, so wohl die vor dem Hause, als vor den Fenstern gesetzte Spitzdulen und Sinnbilder, mit mehr als sechs tausend Lampen, und einer Menge Wachs-Kerzen und Fackeln erleuchtet. Nachmahls wieder, bey einer schönen Musick, gespeiset, und zu dem Gesundheit-Trinken, unter Trompeten- und Pauken-Schall, die Stücken geldset, endlich mit einem bis in die späte Nacht dauenden Balle beschloffen.



Man sagt, daß Prügeln dort der Liebe Zeichen sey,  
Warum schlägt ihr der Mann nicht Arm und Bein ent-  
zwey?

Gärtnerin. <sup>2</sup>

Die dieses Gärtner-Weib in ihrer Einfalt schauen,  
Die glauben nicht zu sehr dem frommen Angesicht!  
Den stillen Wassern ist am wenigsten zu trauen,  
Wißt, daß man viel von ihr und dem Apthecker spricht. <sup>3</sup>



N 3

Schrei-

Den andern Tag Abends, den 27. Sept. ging die Wirthschaft vor sich, und versammelten sich die dazu verkleidete in des Chur-Prinzen und der Chur-Prinzeßin Zimmer, welche mit von der Gesellschaft waren; so dann verfügten sie sich in Ihro Durchl. des Churfürsten und der Churfürstin Gemächer, und führten dieselben wieder auf den allbereits schon erleuchteten Stall-Platz, woselbst alle Verkleidete zur Wirthschaft, deren 80. Personen waren, an einer Tafel, in Form eines halbenmonds; die übrige hohe Gesellschaft aber, an verschiedenen andern Tafeln, speisete, bis endlich gegen Tag, mit Lanken, geendigt ward. Im Mercure galant vom November 1682. 2. T. Bl. 178. findet man dieses Fest sehr umständlich beschrieben.





## Schreiben

Eines Römischen Königs<sup>1</sup> an eine Römerin, bey der grossen Scheren = Schleifer = Wirthschafft zu Berlin, 1690.

Dein Diener hatte dir, geschickte Römerin,  
Den besten Bräutigam des Römischen Reichs versprochen;

Es ist vom neuen Jahr, daß ich ihn schuldig bin<sup>2</sup>,  
Doch der Erfüllungs = Tag war noch nicht angebrochen.

Heut aber stellt er sich mit seiner Kronen ein,  
Die er vorgestern erst, als Römer, hat bekommen<sup>3</sup>,  
Und wünscht an dessen statt, dir angenehm zu seyn,  
Der bey der Wirthschafft dich zur Römerin genommen.

Der Römer bey dem Spiel, ist, wie du weißt, vermählt<sup>4</sup>;  
Der aber bleibet dein, der ikund nach dir freihet,  
Stünd er dir auch nicht an, scheint doch dieß ungesehlt.  
Daß er etwas aus Rom dir künftig prophezenet<sup>5</sup>.



Antwort

1. War der nachmahlige Ober = Hofmeister der Churfürstin, Freyherr von Bülow, der mit der Fräulein von Croseck, an welche dieses geschrieben, sich nach der Zeit vermählte.

2. Die Wirthschafft geschah den 7. Jenner.

3. Als man zween Tage vorher das Loos zur Wirthschafft gezogen, ward er dadurch Römischer König.

4. Daß der Churfürst selbst den Römer vorgestellt, ist aus dem Sinn = Gedichte des Scheren = Schleifers bey dieser Wirthschafft in den Besserschen Gedichten am 444. Bl. zu sehen.

5. Ein gewisser Cavalier des Berlinischen Hofes hielt sich damahlen, in Verschiedung, zu Rom auf.



Antwort

der Römerin <sup>1</sup> auf das vorhergehende  
Schreiben.

Als jener Römer mich zur Römerin erwehlt,  
Den seine Tapferkeit mehr, als sein Purpur, schmückt <sup>2</sup>;  
Da dacht ich, weil mir nichts an Ehr und Freude fehlte,  
Ich wäre dieses Jahr vollkommen schon beglückt.  
Drum las ich, wie im Traum, das angenehme Schreiben,  
Durch welches mir ein Prinz, den Kron und Scepter ziert,  
Aus Ernst, und nicht im Spiel, um ewig mein zu bleiben,  
Und zwar von werther Hand, war gestern zugeführt <sup>3</sup>,  
Ich hab ihn willig auf und danckbar angenommen,  
Und glaube, daß mein Glück nunmehr am höchsten ist.  
Wie könnte nun aus Rom für mich was bessers kommen?  
Da du, der Römer Haupt, schon selbst mein eigen bist <sup>4</sup>.



V 4

Als

1. War die Frau Ober-Hofmeisterin von Bülow, damahls Gräulein von Croseck, wie aus den schon angezogenen Besserischen Sinngedichten bey dieser Wirthschaft, Bl. 444. zu ersehen. Sie war die vertrauteste Hof-Dame der Churfürstin, mit welcher sie von Hannover, wie ihr noch lebender Gemahl, nach Berlin gekommen.

2. War der Churfürst, der sie, als Römerin, zu seiner Frau bey der Wirthschaft erwehlet, und das Jahr vorher, selbst in hoher Person, Bonn belagert und erobert hatte.

3. Die Gräulein von Croseck, war eine Herzens-Freundin der Frau von Caniz und unsers Herrn Verfassers, welcher diese Verse verfertigt, und ihr den Römischen König, bey der Wirthschaft, Tags vorher, zugeführt hatte. Das Schreiben war vom siebenten, und die Antwort vom achten Jenner.

4. Dieser letzte Vers hieß sonst anders in den vorigen Auflagen, man hat aber diesen, wie man ihn in einer Abschrift gefunden, für natürlicher zur Sache, und für weniger anzüglich gehalten.





Als den Abend <sup>1</sup> vorher, am Buß-Tage,  
drey <sup>2</sup> maskirte Damen sich bey Hofe eingefunden,

1690.

Als gestern unsre Stadt, wie ehemals Ninive,  
In Sack und Asche lag, und ihre Fasten hielte,  
Geschah es, bey der Nacht, daß, zwischen Ach und Weh,  
Das schon betrubte Volck ein neues Schrecken fühlte;  
Drey Masken lieffen sich in fremdem Zierrath sehn,  
Ich weiß nicht, ob sie uns vielleicht zum Trost erschienen.  
Sie sahen denen gleich, die hin zum Paris gehn,  
Durch seinen Richter = Spruch den Apfel zu verdienen.  
Propheten, die ihr sonst die Geister prüfen könnt,  
Und ob es solche sind, die Gott den HErrn loben,  
Ihr, die ihr jedes Ding bey seinem Namen nennt,  
Sagt, kamen diese drey von unten oder oben?



Danck.

1. Es war den Abend vor der grossen Scheren-Schleiser-Wirthschaft; Sie kamen in derjenigen Tracht, wie sie, des folgenden Tags, auf der Wirthschaft erscheinen wollten, und hatten, wider die Gewohnheit bey dergleichen Wirthschaften, nur zu dem Ende Masken vorgenommen, um die Durchl. Herrschaft, in eine desto freudigere Verwunderung zu setzen; je länger sie, alles Rathens ungeacht, unerkantt bleiben, endlich aber, mit Abnehmung der Masken, sich selbst zu erkennen geben würden.
2. Eine davon in blau gekleidet, war die verstorbene Ober-Marschallin von Gromkau, welcher zu Ehren, bey eben dieser Gelegenheit, der Herr von Besser, auch ein Sinngedicht geschrieben, so aber noch nicht in seinen gedruckten Gedichten zu finden. Er besitzt auch noch 180 eine eigenhändige Abschrift des Herrn von Canitz von obenstehenden Versen, die der Verfasser ihm damals selbst gegeben. Die Frau Ober-Hof-Marschallin ward gleich durch ihre ansehnliche Gestalt verrathen, und eh sie noch das Gesicht entblöste, von den meisten erkannt.







Mein Herz stellt sich hier selber ein,  
 Mit diesem will ich euch begaben,  
 Wenn ihr nur wollt zufrieden seyn,  
 Ein schlechtes Macher = Lohn zu haben.

Es schien, als wolltet, schönstes Paar,  
 Ihr beyde mit einander streiten,  
 Wer, was noch sonder Ordnung war,  
 Am besten könnte zubereiten.

Ihr habt, zu eurem Ruhm und Preis,  
 Mir etwas Gutes ausgelesen,  
 Jedoch ist eure Müh und Fleiß  
 Mehr werth, als mein Geschenck, gewesen.

Nur, daß ihr ohne Fingerhut  
 Gefochten, und den Daum verleset,  
 Daß euer schönes Purpur = Blut  
 Die eine Lilien = Hand benehset,  
 Hat mir so weh, als euch, gethan,  
 Weil ich mir die Gedancken mache,  
 Das reine Blut schrey Himmel an,  
 Und fodre die verdiente Rache.

Verfluchte Nadel, die du dich  
 So eines Frevels unternommen,  
 Ich wünsche, daß kein guter Stich  
 Mehr mag von deiner Spitze kommen!  
 Sonst aber wünsch ich zum Beschluß,  
 Um mich nicht länger zu verweilen,  
 Daß bald mein Demuths = voller Kuß,  
 Den bösen Daumen möge heilen.







Als  
der glückliche und Kunstreiche Schütze  
**Floridon**

Auf dem Zwickauischen Vogel-Schießen  
den 20. Julii 1674.

Mit jedermannes höchster Verwunderung einen Flügel  
ablösete,

Und dafür einen ansehnlichen Gewinn bekam,

Wollten ihre Freude darüber zu erkennen geben,

Ein Paar seiner guten Freunde

in Leipzig,

**F. A. L. v. C. und H. H. v. E.**

**F**loridon, wir sollten dir  
Billig so ein Denckmahl setzen,  
Daß gar nichts desselben Zier  
Fähig wäre zu verlezen;  
Weil das Glück mit deiner Kunst  
Einen solchen Bund geschlossen,  
Daß durch ihrer beyden Günst,  
Du den Flügel abgeschossen.

Aber, es kan nicht bestehn  
Was aus unsrer Feder rinnet;  
Pfleget nicht schnell zu vergehn,  
Was ein schwacher Geist ersinnet?

Du

1. Wie Floridon den Herrn Zaubold von Einsiedel, drey dazumahlen unter einander sehr ver-  
traute Academische Freunde. Man  
pfen, so bedeuten die Buchstaben hat hier mit Fleiß den ganzen Titel  
F. A. L. v. C. unsers Verfassers Nah- des Gedichts so hinzusetzen wollen, wie  
men: Friedrich Rudolf Ludwig ihn damahls der Verfasser selbst ge-  
von Caniz, und H. H. v. E. Hans schrieben, weil man dieses Stück  
Zaubold von Einsiedel, drey daz noch von seiner eignen Hand besitzt.



Du kennst keine Niedrigkeit,  
 Und wir kleben an der Erden.  
 Drum wird besser anderweit  
 Deine That gepriesen werden.

Zwickau wird den schönen Schuß<sup>1</sup>  
 Freudig in sein Zeit-Buch schreiben,  
 An dem gelben Pleissen-Fluß  
 Wird er unvergessen bleiben.

Weimar hat dir zuerkannt<sup>2</sup>  
 Immer-grüne Sieges-Kronen,  
 Und dein andres Vaterland,  
 Zeig, wird deine Kunst belohnen<sup>3</sup>.

Dennoch wisse, daß auch wir,  
 Wir, der Ausbund deiner Treuen,  
 Uns bey unsern Linden hier  
 Über dieses Glück erfreuen,

Das

1. Herr Hofrath Zapfe war dazumahl Hofmeister Herrn Carl Gottfrieds von Bose, k. Königl. Pohlischen würcklichen geheimen Raths, welcher der vierte von den vorhin genannten Akademischen Freunden gewesen, und von dem der Leser in der Canitischen Lebens-Beschreibung umständlicher Nachricht finden wird. Wie nun dessen Frau Mutter in der Stadt Zwickau wohnete, in welcher Gegend ihre Güter lagen, als hatte er mit seinem Hofmeister dem Herrn Zapfen eine Reise, von Leipzig aus,

dahin gethan, um dieselbe zu besuchen, bey welcher Gelegenheit Herr Zapfe, auf einem daselbst gehaltenen jährlichen Vogel-Schießen, den Fißgel abgeschossen.

2. Weimar war Herrn Zapfens Geburts-Stadt.

3. Zeitz konnte mit Recht Herrn Zapfens andres Vaterland heißen, weil er daselbst, nach seiner Eltern frühzeitigem Absterben von seinen beyden ältern Brüdern meistentheils erzogen ward; sonderlich aber, an dem dasigen geheimen Rathe und Canz-



Das dich aus der finstern Nacht  
Der Vergänglichkeit entrissen,  
So, daß manches Siegers Pracht  
Deinem Ruhm wird weichen müssen.

Giebt man uns ein Gläsgen Wein,  
Wann wir in der Rose sitzen 4,  
Muß es die Gesundheit seyn  
Des berühmten Vogel = Schützen,  
Der die Ehre hat gehabt  
Einen Flügel zu bestreiten,  
Und drauf lassen wir den Abt  
Auf dein Wohlergehen reuten 5.

Fragt uns einer, ob wir nicht  
Etwas neues wo gehöret?

Was man vom Turenne spricht,  
Ob er noch die Pfalz verstöret?

Trägt

Cankler, Herrn Veit Ludwig von  
Seckendorf, einen mächtigen Be-  
förderer gefunden hatte.

4. Die Rose war zu derselben Zeit  
ein bekanntes Wirthshaus in Leipzig.

5. Den Abt reuten lassen, ist ein  
Sprüchwort, so nicht eben überall  
in Teutschland gewöhnlich, und will  
so viel sagen: sich recht lustig ma-  
chen. Der Ursprung desselben kommt  
daher, daß ehemahls ein gewisser  
ernsthafter Abt sich in einer Gesell-  
schaft befunden, die, so lange er zu-

gegen war, wider ihren Willen, sich  
sehr eingezoget halten mußte; weil  
aber das Pferd, worauf er wieder  
nach Hause reuten wollte, schon vor  
der Thüre stand, und doch der Wirth  
ihn länger zu bleiben nöthigte, folg-  
lich die Gäste sich noch nicht recht  
lustig machen konnten, so lange der  
Abt nicht weg war, so sagte immer  
einer nach dem andern dem Wirth  
ins Ohr: Laß den Abt reuten! Laß  
den Abt reuten!



Trägt er den Bescheid davon:  
 Daß wir anders nichts vernommen,  
 Als daß unser Floridon  
 Dreyßig Gulden jüngst bekommen <sup>1</sup>,

Unterdesßen schicke dich  
 Dieses Geld wohl anzulegen,  
 Glaub uns, sonst verzehrt es sich,  
 Und bringt weder Glück noch Segen.

Gieb uns allen einen Schmauß,  
 Daß wir doch von deinem Schiessen,  
 Kommst du wieder her nach Haus,  
 Gleichwohl etwas mit genießen,

Eile, werther Floridon,  
 Weg aus deinem Schwanen-Neste <sup>2</sup>,  
 Komm, dann unser Helikon  
 Schmücket sich aufs allerbeste.  
 Phöbus selbst ist herzlich froh,  
 Und erwartet mit Verlangen,  
 Wann du kommst von dubenroh <sup>3</sup>,  
 Dich, nach Würden, zu empfangen.

1. So viel war der Gewinn, welchen Herr Zapfe für den abgeschossenen Flügel erhalten.

2. Weil die Stadt Zwickau sechs Schwänen im Wappen führet, wird sie daher die Schwänen-Stadt genannt.

3. Neßschau, das Bostische Ritter-Gut, liegt noch etwas weiter hinauf als Zwickau, also, gegen Leipzig zu

rechnen, ziemlich droben im Gebirge. Weil nun das gemeine Volke ländische Volk, wenn es gefragt wird, woher es komme? nach seiner Mund-Art spricht: von dubenroh, an statt: von droben herab! Als scherzte der Verfasser hier mit diesem Worte, weil Herr Zapfe von gemeldtem Bostischen Gute wieder herab kam.

Nam!



Nun! wir wollen bis dahin  
Unsern Glückwunsch auch versparen,  
Wann von Schiessen und Gewinn  
Wir gewisse Post erfahren.  
Dann soll unsre ganze Schaar  
Sich, nach Möglichkeit bemühen,  
Um dein zierlich krauses Haar  
Einen Lorbeer-Kranz zu ziehen.



Schrei-





## Schreiben

### eines Cammer-Mägdgens an die Fräulein

von Canis <sup>1</sup> 1692.

---

**W**eil sich doch keine Magd darf in ihr Zimmer wagen,  
 Und ihre Blicke nicht auf schlechte Leute gehn;  
 So muß ich, durch dieß Blatt, mich über sie beklagen,  
 Nachdem mir ohne Schuld so grosse Schmach geschahn;  
 Erinnert sie sich noch, wie gestern bey dem Tanze,  
 Ihr ungerechter Spruch mich aus der Reihe stieß,  
 Ja, aus der Cammer selbst, als wenn ich ihrem Glanze  
 Ein Anstoß würde seyn, ins Elend wandern hieß?  
 Den Schwager, welcher mich, zu seinem Unglück wehlte<sup>2</sup>,  
 Betraf mit mir zugleich ihr hartes Donner-Wort,  
 Und weil mir ein Geschlecht von sechzehn Ahnen fehlte,  
 So mußte Coridon mit samt der Nymphe fort.  
 Ich glaube, daß es nicht die Juno mehr verdrossen,  
 Als Paris ihren Grimm, durch seine Wahl, erweckt;  
 Ich schwere, daß, vor Angst, ich wenig Ruh genossen,  
 Ihr zornig Angesicht hat mich im Schlaf erschreckt.

Die

1. Ist eben dieselbe, welche in dem Hause des Herrn von Canis so bekannt und beliebt war, und die er, wie schon gedacht, im Scherze Pape zu nennen pflegte. Die Gelegenheit zu diesem Schreiben gab eine Hochzeit, welche die Frau von Canis einer ihrer Dienst-Mägde, zu Blumberg, eben damals ausgerichtet hatte, als der Herr geheime Rath von Brand, auf die bekannte Poetische Einladung, mit der schon oben gemeldeten Gesellschaft, dahin gekommen.

2. War der Cammer-Herr und Oberste von Verband, welcher, nach seiner Gewohnheit, einen lustigen

Streich zu spielen, der Fräulein von Canis Cammer-Mägdgen ergriffen, und zum Tanze, mitten unter die adeliche Gesellschaft, aufgeführt hatte. Weil sich nun, in Gegenwart ihrer Herrschaft, das Cammer-Mägdgen, nach dem Urtheil der Fräulein, dergleichen nicht hätte erkühnen sollen, also sagte sie solche auf der Stelle vom Tanz-Platz; worüber der Herr von Canis, des andern Tags, diese Verse, gleichsam im Nahmen der verstorbenen Cammer-Jungfer, an die Fräulein von Canis übersandte, und dadurch der ganzen Gesellschaft zu vieler Kurzweil Gelegenheit gab.



Die Hochzeit ist wohl recht mein Trauer-Fest geworden,  
 Was andre frölich macht, ist Ursach meiner Pein;  
 Die Braut ist eine Magd noch in geringerm Orden,  
 Doch wird sie hoch geacht, ich muß verhöhnet seyn.  
 Die ganze Mägde-Zunft wird meiner spöttisch lachen,  
 Die Fama trägt es schon bis auf den Fisch-Marckt hin,  
 Daß mein Verhängniß mir den Schandfleck wollen machen,  
 Und was ich vor ein Ball des falschen Glückes bin.  
 Ich kan mich, Fräulein, nicht an ihrem Hochmuth rächen;  
 Doch hoff ich, daß es ihr soll, nach Verdienst, ergehn:  
 Daß noch ein böser Mann <sup>3</sup> ihr wird den Starrkopfbrechen,  
 Denn werd ich Freud und Lust an meiner Feindin sehn.

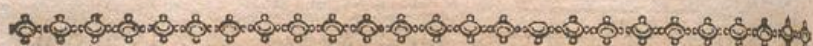


Den

3. Diese Schertz-Prophezeiung hat so wenig eingetroffen, als wenig sie dem Herrn von Canis ein Ernst gewesen; massen diese Fräulein von Canis, kurze Zeit nach dieser Vergebenheit, im Jahr 1693. an Herrn Nicolaus Ernst von Rakmer, Chur-Brandenb. geheimen, auch Hinter-Pommerischen und Camminischen Regierungs-Rath, residirenden Prælaten des Dom-Capituls zu Cammin, der Brasschaft Neugarten und Massou Hauptmann und Burgrichtern, Erb-Herrn auf Erba, Neuhof, Schonor, Guzman, Scharfo, Gank, Koggar, Lübo, Wobestede etc. vermählet ward, und mit demselben, in Pommeren, in der allerlieblichsten Ehe, wiewohl nur zwen Jahre, gelebt. Sie starb 7. Tage nach der Geburt eines gleich wieder verbliebenen Sohns, im 34. Jahre ihres Alters, in den Armen ihrer Frau Schwester, der Frau General-Majorin von Wangenheim, den 20. Dec. 1695. also in eben dem Jahre, worinn, einige Monate vorher, die Frau von Canis auch gestorben. Ihre darüber herzlich betrübter Gemahl, welcher 5. Jahre zuvor, an seiner ersten Gemahlin und einem Sohne, eben deraußer erleben müssen, ließ sie zu Stargard Standsmäßig besetzen, auch ihre Leichen-Predigten und dabei gehaltene Reden, nebst ihrem Bildnisse, zum Drucke besorgen, aus welchen, weil sie uns in die Hände gerathen, man dem Leser die Gemüths-Beschaffenheit dieser Dame hier mittheilen kan: Sie war gottsfürchtig sonder angenehmen Schein, aufrichtig sonder alberne Einfalt, gutthätig sonder eitles Absehen, freundlich sonder Heuchelen, demüthig ohne verächtliche Niederträchtigkeit, freien Mundes sonder Unbescheidenheit, und eines sehr gerechten Verkens, welches keine, durch so gar nicht die einem andern wiederfahrende Unbilligkeit vertragen konnte.

3





Den theuren Ritter Calenio,  
Den Hoffenden,  
Begleitet mit einem Interims-Wunsche  
Jacinto, der Muntere, <sup>1</sup> 1677.

Ich schmiere nicht viel her, weil es zum Scheiden gehet,  
Und ich, Calenio, dich wieder lassen muß,  
Da nunmehr dein Compaß dem Nordpol näher stehet,  
Und dich dein Schicksal führt zum kalten Pregel-Fluß.  
Wohlan! es blicke dich in Süd- und Ost- und Westen,  
So lang die Reise währt, das Glücke günstig an,  
Bis man dich wiederum, zu deinem eignen Besten,  
Und deiner Freunde lust, willkommen heißen kan.  
Doch einen rechten Wunsch will ich auf künftig sparen,  
Was heissers kößt mir erst, nach dir, die Sehnsucht ein;  
Wann du verschwunden bist, dann werd ich erst erfahren,  
Daß Hoffen und Verdruß die besten Musen seyn.  
Indessen sey bedacht, dein Reisen anzustellen,  
Daß, eh man noch den Merz in unsern Briefen schreibt,  
Du deine Gegenwart mir mögest zugesellen,  
Drauf geh, wohin der Wind dein leichtes Segel treibt.

Dein

1. Jacinto war der Herr von Canitz, und Calenio der Herr Zapfe, welcher sich damahls bey unserm Herrn Verfasser zu Berlin aufhielt, und gleich im Begriff war, den 16. Nov. nach Preussen abzureisen. Die angenommenen Nahmen haben keine andere Bedeutung, als daß der Herr Verfasser solche aus Schertz erdacht, weil er sie gleich damahls in einem Romane gefunden, den sie zusammen gelesen, und über dessen abgeschmackte schwülfrige Schreibart sie öfters herglich gelacht hatten.



Dein Anschlag werde dir nicht anfangs gleich zu nichte!

Doch, wenn du unverhofft von längerem Bleiben hörst,  
So sprich mit solchem Thon und solchem Angesichte,  
Wie du des Morgens früh mich aus dem Schläfe störst<sup>2</sup>;

Soll euer Sohn in Preussen bleiben,  
Frau Ober-Jägermeisterin<sup>3</sup>;  
Warum habt ihr mir lassen schreiben,  
Mir, der ich kein Landstreicher bin?  
Und, ohne Müh und viel Beschwerden,  
Wohl etwas grössers können werden.

Laßt euer Kind, betrübte Mutter,  
Brecht nicht das schon gegebne Wort,  
Und sollte gleich kein Flaschen-Futter  
Zu finden seyn, so muß er fort.  
Hat manche sich doch trösten müssen,  
Die aus Adonis Arm gerissen.

Der

2. Zielet auf ein gewisses Morgen-  
lied, welches Herr Zapfen zu singen  
pflegte, und an gleicher Reim-  
Art und Sangweise mit gegenwärtigem  
Canzischen überein kam.

3. Die verwittibte Frau Ober-Jä-  
germeisterin von Müllenheim, in Ad-  
nigsberg, hatte den Herrn Zapfen  
ver schreiben lassen, um ihren Sohn,  
als Hofmeister, in die Länder zu füh-

ren. Sie war aber dabei, aus müt-  
terlicher Zärtlichkeit, immer noch  
etwas unschläflich, ob sie ihren Sohn  
so frühe schon von Hause senden,  
oder noch eine Zeitlang bei sich be-  
halten sollte; welches dem Herrn  
Zapfen, der sehr begierig war, frem-  
de Länder zu besuchen, nicht wohl  
gefallen haben würde. Allein die  
Reise ist hernach wirklich für sich  
gegangen.

Ha



Der Weg ist einmahl vorgenommen,  
 So sagt der Herr von Wallenrodt<sup>1</sup>;  
 Laßt mir nur den Gefährten kommen!  
 Genädge Frau, im Fall der Noth,  
 Und da mir alles sollt entstehen,  
 Müßt ihr selbst mit nach Franckreich gehen.

Ich weiß, ein Weiber = Herß ist leichtlich zu erbitten,  
 Wann ein beredter Mund den Vortrag selbst gethan,  
 Wer ist auch, welcher wohl so angenehmen Sitten  
 Und deiner Höflichkeit leicht was versagen kan?  
 Noch eins: du suchest zwar dein Heil in fremden Ländern,  
 Doch glaub ich, daß du fest in deiner Freundschaft bist,  
 Was meine Treu betrifft, die wird sich niemahls ändern,  
 So lange dann und wann und Spinde Märckisch ist<sup>2</sup>.



1. Der Chur = Brandenburgische vornehmste Ober = Rath und Preussische Land = Hofmeister, Herr von Wallenrodt, hatte, auf Empfehlung des berühmten Veit Ludwigs von Seckendorf, den Herrn Zapsen, zum Hofmeister für den jungen Herrn von Müllenheim, aus Jena, ver = schrieben.

2. Dann und wann sagt man in der Marck sehr häufig, anstatt bis = weilen; Spinde aber heißt, nach der Berlinis. Mund = Art, ein Schrank. Welche Märckische Wörter der Herr Zapse seinem Freunde, wie jener die sem manchmahl einige Sächsische Redens = Arten, im Scherze, vorzu = rücken pflegte.



Knittelhardt

An Herrn Licentiat Lobesan ' 1677.

Hier ist der Pelz und das Felleisen,  
 Die euch auf euren weiten Reisen,  
 So grossen Nutzen han gethan,  
 Ach! seht sie doch genädig an,  
 Licentiat der beyden Rechten.  
 Von unserm und des Feindes Fechten<sup>2</sup>  
 Hat man noch keine Zeitung nicht,  
 Weil der Postillion gebricht,  
 Und, mit Bestürzung vieler Frommen,  
 Im Post-Haus noch nicht angekommen.  
 Früh, eh es Morgen achte schlägt,  
 Macht, daß euch euer Gang herträgt.  
 Ich wollt euch gern was mehrers schreiben;  
 Doch seh ich durch die Fenster-Scheiben<sup>3</sup>,  
 Daß sich was angenehmes rührt,  
 Darob mein Herze Freude spührt.  
 Darum so laßt euchs nicht verdriessen,  
 Daß ich die Ode schon muß schliessen.  
 Licentiate Lobesan,  
 Nehmt einen guten Abend an!



A a 2

Scherz-

1. Herr Zapfe war kurz zuvor, in Jena, Licentiat der beyden Rechten worden, als er nach Berlin kam, über welchen neuen Ehren-Titel sie öfters unter sich zu scherzen pflegten.

2. Herr von Canis und Herr Zapfe waren vorher mit bey der Belagerung vor Stettin gewesen, und also begierig, was neues aus dem Lager zu hören.

3. Dieß war seine Doris, die das mahlige Fräulein von Arnimb, welche in ihres Stief-Vaters, des Ober-Marschalls von Canstein Hauie, der Frau Ober-Cammer-Herrin von Burgsdorf Behausung, in der Heil. Geist-Strasse, gleich gegen über wohnte; bey welcher, als seiner Frau Groß-Mutter, der Herr von Canis sich aufhielt.





## Scherz = Schreiben

An den damahligen Hochfürstl. Anhalt:  
Dessauischen Ober-Jägermeister

Herrn C. H. von Wülkenitz. <sup>1</sup> 1688.

Mein lieber Bruder zürne nicht,  
Daß, wann mir Zeit und Lust gebricht,  
Ich nicht ans Schreiben dencke;  
Du weißt, daß ich dein Diener bin,  
Und unterdessen meinen Sinn  
Auf dich nach Dessau lencke.

Seit dem du weggereiset bist,  
Spricht man allhier, ohn arge List,  
Von vielen neuen Dingen.  
Davon ich, nach der Meister-Art,  
Und zwar in Knittel = Versen zart,  
Dir etwas vor will singen.

Merck, Christen, was der Teufel thut,  
Den Morian, das gute Blut <sup>2</sup>,  
Hat Bolßwing todt gestochen <sup>3</sup>;

1. Sie waren sehr gute Freunde, und gewohnt, in dergleichen Knittel = Reimen, Briefe unter einander zu wechseln.

2. Morian von Calbeck, Chur = Brandenb. Cammer = Herr, dessen Frau Schwester an den damahligen obersten Staats = Minister, Herrn von Danckelmann, vermählet war.

3. Gisbert von Bodelswing, damahls Stallmeister der Churfürstn,

mit welcher er, von Hannover nach Berlin gekommen. Er ward, wegen seiner Unschuld, frey gesprochen, lebet noch daselbst als Königl. Cammer = Herr, Drost zu Altona und Pferlohn, auch Landvogt und residirender Commendator zu Schiewelbein, in einem etlich und siebenzigjährigen Alter, unverheyrathet, und in aller Stille.



So gehts, wann uns der Wein erhitzt,  
Doch meint man, der gefangen sitzt,  
Kan werden loß gesprochen.

Der Prinz J\*\*\* Lobesan 4  
Kam hier vergangnen Sonntag an,  
Da er die Post gefahren  
Bon Danzig an bis nach Berman,  
Und will sich, lieber Leser, schau,  
Mit einer Wittwe paaren 5.

So oft er den Magnet ansieht,  
Der ihn so kräftig an sich sieht,  
Macht er verliebte Minen,  
Und singt in dolci Jubilo;  
Sonst hält er sich incognito,  
Und läßt sich nicht bedienen.

Fariole, welcher manche Nacht 6  
Mit der Bassette zugebracht,  
Hat Land und Banck verlassen,  
Und ward von der Trabanten Schaar  
Nach Sachsen, glaube mir fürwahr!  
Begleitet auf der Strassen.

Na 3

Des

4. Dies geschah den 8. Julii alten Stils, wer aber von sich selbst, aus andern Umständen, oder aus der folgenden Erklärung noch nicht errathen kan, worauf dieses ziele, mag im XIII. Th. des Theatr. Europ. Bl. 413. die umständliche Nachricht davon suchen.

5. War des ein Jahr zuvor den 27. April verstorbenen Marggraf Ludwigs nachgelassene Frau Wittwe, eine gebohrne Prinzessin Radziwil, die

gleich hernach an den damaligen Prinzen Carl von Neuburg, thigen Churfürsten von der Pfalz vermahlet worden.

6. Ein ausgeschiekter von Frankreich, der sich damals in Berlin aufhielt, grosse Spiele und starke Banck machte; so bald sich aber der Churfürst für den Kaiser erklärte, durch einige Chur-Brandenburgische Trabanten, bis auf die Sächsischen Grenzen weggebracht ward.



Des Nebenacs seinem Secret<sup>1</sup>  
 ario es nicht besser geht  
 In Züchten und in Ehren,  
 So bald der Churfürst sprach ein Wort,  
 Zog er in wenig Stunden fort;  
 Warum? die Zeit wirds lehren.

Der Churfürst und was Fürstlich heißt,  
 Haben jüngst beym Kaulé gespeist<sup>2</sup>,  
 Mittags zu Rosenfelde<sup>3</sup>;  
 Allwo man hat, versteh mich recht,  
 Kostbar gegessen und gezecht,  
 Gespielet mit dem Gelde.

Die Churfürstin trägt ihren Bauch  
 Gesund, nach löblichen Gebrauch,  
 Und lernet sich drein schicken,

Dah

1. Des damals schon abgereiseten  
 Französischen Gesandten, Grafen  
 von Nebenac, noch hinterlassener  
 Legations-Secretar.

2. Ein gewisser Ausländer, wel-  
 cher, bey Churfürst Friedrich Wil-  
 helms Zeiten, in grossem Ansehen  
 fund, und in einem gedruckten Pa-  
 tente, wegen Verpachtung des Bern-  
 stein-Gangs in Preussen, vom 23.  
 May 1688. Chur-Brandenburgischer  
 Rath und Directeur der Marine,  
 Benjamin Kaulé genannt wird. Im  
 Jahr etlich und neunzig fiel er in  
 Ungnade, weil man ihn einer üblen  
 Anwendung der gezogenen Gelder zur  
 Africanischen Schiff-Handlung, und  
 anderer Dinge mehr, beschuldiget.

3. Rosenfeld ist ein königliches  
 Amts-Dorf in der Mittel-March, auf  
 dem Wege nach Franckfurt an der  
 Oder, eine Meile von Berlin, in  
 Nieder-Barnimischen Kreise. Da-  
 selbst hatte Kaulé einen Garten, und  
 mitten darinn ein mächtiges Haus zu  
 seiner Bequemlichkeit, erbauet. Dies-  
 ses wurde nebst seinen andern Gü-  
 tern eingezogen. Der Churfürst ließ  
 sich hernach die angenehme Gegend  
 gefallen, behielt das Haus mit dem  
 Garten für sich, und nannte es Frie-  
 drichs-Felde. Der jetzige König hat  
 solches dem Marggrafen Albrecht Fie-  
 drich, auf Lebenslang verliehen, wel-  
 cher, zu seiner Lust-Bohning, viele  
 Gebäude hinzu gefügt, den Garten  
 erweitert, und besser ausgezieret,  
 sich



Daß sie, Gott geb es! ohne Scheu  
Mit einem Prinzen oder zwen <sup>4</sup>  
Uns jährlich woll beglücken.

Ihr Cammer-Juncker Hahn zuletzt <sup>5</sup>  
Starb, und ward zierlich bengesetzt,  
Dazu viel Volck gebeten.  
Der Tod von diesem armen Hahn  
Hat mancher Henne Leid gethan,  
Die er noch sollte treten.

Eins muß ich melden zum Beschluß,  
Du findest einen schönen Gruß  
Allhier von meiner Frauen;  
Die Fräulein Racknitz in Gebühr  
Verlanget ebenfalls dich hier <sup>6</sup>  
Bald wieder anzuschauen.

Na 4

Datum

sich auch mehrentheils, den Sommer hindurch, daselbst aufzuhalten pflegt.

4. Die Churfürstin gieng damahlen hoch schwanger, und brachte kurze Zeit hernach, den 4. Aug. einen Prinzen, nemlich Se. istregierende Königl. Majest. in Preussen zur Welt.

5. War der Cammer-Juncker von Hahn bey Ihro Durchl. der Churfürstin, auf den, weil er noch unverheyrathet war, manche Fräulein noch Hoffnung gemacht haben mochte.

6. Anna Regina, Freyin von Racknitz. Sie war mit der Frau von Canis Schwester, der Frau geheimen Rätthin von Schönberg, aus Dresden, nach Berlin gekommen, und hielt

sich, als die Frau von Schönberg daselbst bey ihrer Frau Schwester, in Sechswochen, im Jahr 1688. verstarb, in dem Canis'schen Hause noch eine Zeitlang auf. Sie besaß viel Verstand, schrieb einen artigen Teutschen Vers, und hatte mit dem Herrn von Wülkenitz gleichfalls selbst einen lustigen Brief-Wechsel in Knittel-Reimen. Sie starb unverheyrathet zu Nürnberg 1721. und war eine Schwester des irigen Königl. Pöhltn. und Churfl. Sächsischen Ober-Stallmeisters, Freyherrn von Racknitz, welcher sich hernach mit der Schwester-Tochter der Frau von Canis, einer Fräulein Tochter obgedachter Frau von Schönberg, vermählet.



Datum Berlin, den zwölften Tag  
Des Monats, da man erndten mag,  
Im Jahre, da man schreibt  
Tausend sechshundert achsig acht,  
Leb wohl, der sey zum Schelm gemacht,  
Der nicht getreu verbleibet.





\*\*\*\*\*

## Zwentes Scherz-Schreiben

In eben den vorigen. 1688.

---

Dhn Zweifel, lieber Bruder mein,  
Wirst du von mir ein Schreiben fein  
Zu Händen han empfangen,  
Und daraus wohl ersehen satt,  
Wie es allhier in dieser Stadt  
Und auch bey Hof ergangen.

Nunmehr ich auch berichten thu,  
Was sich seit dem getragen zu  
Gar schön nach aller Weise.  
Der junge Prinz J\*\*\* gut,  
Sich hier nicht mehr aufhalten thut,  
Er nahm von hier die Reise.

Gleichwie er nun incognito  
Gelebet, hat er auch also  
Sich weggemacht zur Stunde.  
Warum? Es kam ein andrer Fürst  
Und nahm ihm, wie du hören wirst,  
Den Braten aus dem Munde.

Der



Der Bräutigam, die gute Haut,  
 Verlohr darüber seine Braut,  
 Denckt, Christen, welcher Jammer!  
 Der Prinz von Neuburg Tugendfam<sup>1</sup>,  
 Des Kaisers Schwager kam und nahm  
 Besitz in Bett und Kammer.

Er kam hieher ohn allen Spott,  
 Und hatte seiner Diener Rott  
 Bey sich ohn alle Scheue.  
 Der Churfürst ihn ins Schloß nahm ein,  
 Hat ihn auch selbst zur Tafel sein  
 Geladen ein mit Treue.

So bald er sich hier einlogirt,  
 Ward gleich sein tapfres Herz gerührt  
 Mit des Cupido Pfeilen.  
 Er dachte, wie er sich bey ihr,  
 Der Wittwen, möchte mit Manier  
 Einspielen ohn Verweilen.

Die junge reiche Wittwe frisch  
 Saß stets bey ihm an einem Tisch  
 Wohl recht zu seiner Seiten,  
 Und ließ sich drauf, in kurzer Frist,  
 Vernimm von mir ohn arge List,  
 Zu seiner Liebe leiten.

Ver.

1. Dieses Schreiben erklärt sich von dieses eigentlich die Fortsetzung selbst aus dem vorhergehenden, das ist.



Vergessen war der Bräutigam,  
 Der in Gedancken sie schon nahm.  
 Vor diesem jungen Helden.  
 Sie ließ sich eilends mit ihm traun<sup>2</sup>,  
 B\*\*\* durfte nicht zuschaun,  
 Glaub mir, was ich thu melden.

Den Herrn Gravel dieß Ding verdroß<sup>3</sup>,  
 Vor Unmuth fuhr er bald aufs Schloß,  
 Bald wieder auf die Etrassen.  
 Doch dieses half nichts mehr dazu,  
 Der Teufel selber muß sie nu  
 Wohl bey einander lassen.

Das ist so in der Still geschehn,  
 Da sich es niemand hat versehn,  
 So geht es auf der Erden:  
 Der eine sticht den andern aus,  
 Wie in der Karte kan das Laus  
 Vom Trumph gestochen werden.

Hiermit, mein Bruder, gute Nacht!  
 Tausend sechs hundert achzig acht,  
 Zu Berlin, nicht zu Halle,  
 Hab ichs den ersten Tag datirt.  
 Der vom August den Nahmen führt,  
 Nun ist mein Neues alle.

P. S.

2. Dieses geschah den 24. Jul. als  
 ten, oder den 1. Aug. neuen Calend.  
 1688.

3. Monsieur de Gravelle hieß der  
 damahls neu angefangte Französische  
 Gesandte, bey welchem der erste Gren-  
 Werber abgetreten war.



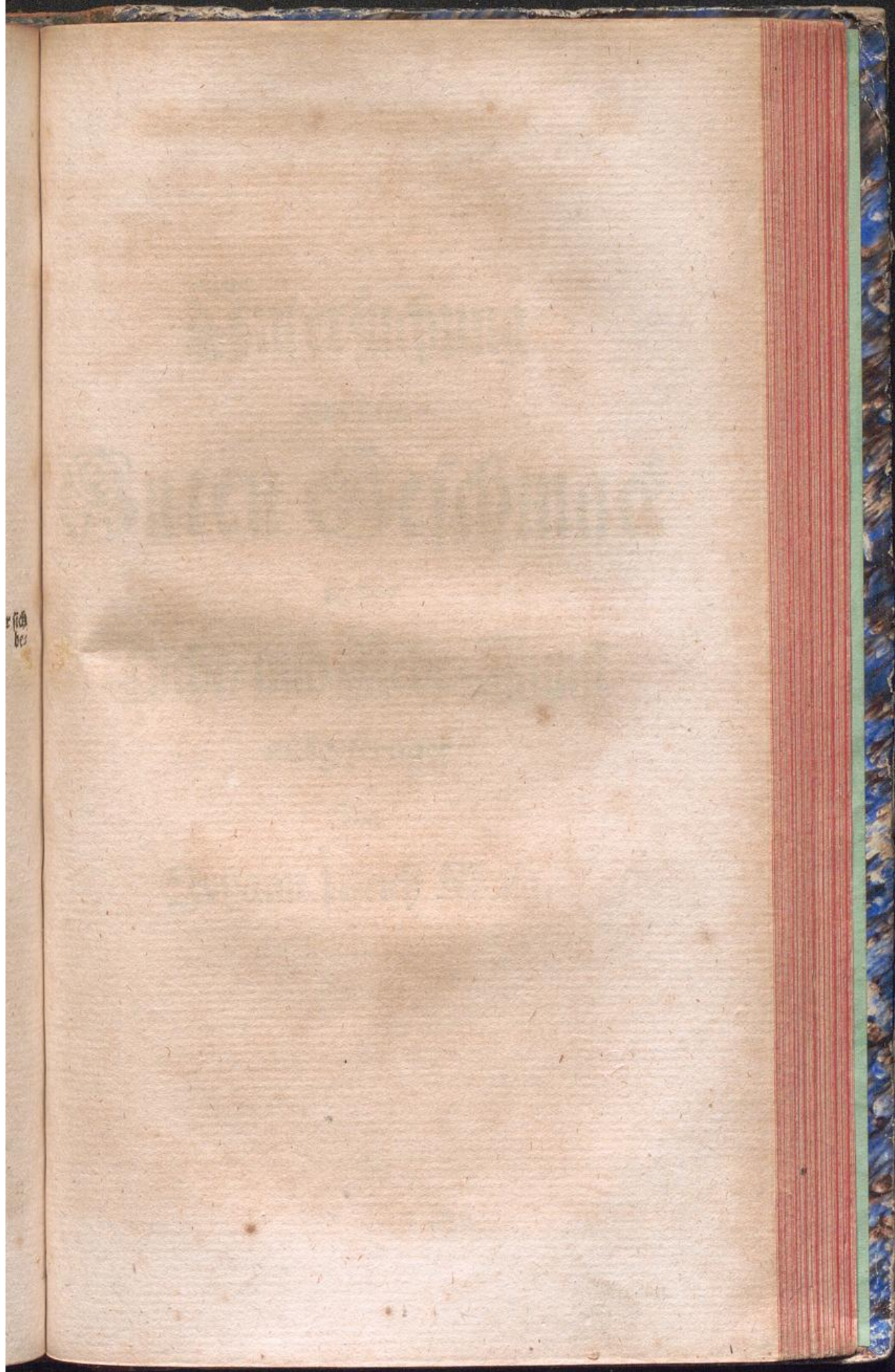
P. S. Weil zu dieser Frist  
 Das Brieflein liegen blieben ist,  
 Muß ich dir noch dieß schreiben,  
 Daß heut den anderen August,  
 Die Thore dieser Stadt mit Lust  
 Geschlossen müssen bleiben.

Man war bemüht denselben gar \*,  
 Der heimlich hat getraut dieß Paar,  
 Zu greiffen und zu fangen;  
 Allein, der Fuchs hat sich bey Zeit  
 Als wie ein Hofmann ausgekleidt,  
 Und ist davon gegangen.

\* Die Trauung geschah heimlich durch einen C. Priester, welcher sich in des Kaiserlichen Abgesandten gleich darauf wieder hinweg des Grafen von Sternberg, Wohnung, gab.







114  
ber



